

Nach dem Kulturjahr

Auch wenn wir schon im Vorfeld Befürwortern wie Gegnern, Guy Wagner oder Claude Frisoni wie Guy Rewenig, das Wort gaben, war die Skepsis der "forum"-Redaktion in bezug auf 'Luxemburg - europäische Kulturstadt 1995' kaum zu überlesen.

Im nachhinein könnte die "forum"-Redaktion das Kulturjahr eigentlich mit einem Wort der Genugtuung abschließen. Für sie hat das Jahr sich gelohnt: Einerseits konnte mit Hilfe von Diekircher Schülern eine Kinderbuchrubrik geschaffen werden. Andererseits sind zwei Mitarbeiterinnen, Ina Notrott und Danielle Stammel, zu unserm kleinen Team gestoßen, die regelmäßig über Kunstausstellungen berichteten, Kunstkritiken veröffentlichten oder die Regierungspolitik in diesem Bereich kommentierten. Sie eröffneten damit in unserer Zeitschrift eine wichtige zusätzliche Sparte, die eine vielfach bedauerte Lücke nicht nur in "forum", sondern in der Luxemburger Kunstszenen überhaupt schließen hilft. Das durch das Kulturjahr angeregte Interesse an zeitgenössischer Kunst hat auch den Wunsch nach fundierter Kunstkritik steigen lassen, den diese Mitarbeiterinnen am besten von "forum" erfüllt sehen, weil hier die Gefahr einer Kollusion mit privaten Galerieinteressen am geringsten ist. Andererseits hat die rechtzeitige Presseinformation durch die 'asbl 1995' auch eine frühzeitige Arbeit der beiden Mitarbeiterinnen ermöglicht, so daß ihre Beiträge trotz des sechswöchigen Erscheinungsrhythmus von "forum" immer während der Ausstellungsdauer erscheinen konnten. Von einer gesellschaftspolitisch engagierten hat "forum" sich 1995 zu einer echten kulturpolitischen Zeitschrift entwickelt (und es wird höchste Zeit, 1996 wieder verstärkt die soziale und wirtschaftliche Aktualität zu beleuchten und zu kommentieren).

Trotzdem vermögen wir den von Claude Frisoni ausgestrahlten Optimismus nicht uneingeschränkt zu teilen. Daß

die asbl ihre Kreditlinie nicht überzogen hat, zeigt die neu gewonnene Professionalität im Kulturmanagement. Die Beamten der Finanzinspektion, die jeden Franken, der für Kultur ausgegeben wird, dreimal öfter umdrehen als jene, die für Straßenbau oder Ministerreisen ausgegeben werden, dürfen zufrieden sein. Daß aber die Verantwortlichen der 'asbl 1995' Hunderte Überstunden leisteten, die nicht entgolten wurden, fehlt in dieser Bilanz: sie ist also falsch und daher ein gefährlicher Präzedenzfall. Auch in Zukunft werden die Politiker erwarten, daß in Luxemburg Mega-Events fast nichts kosten und daß sie von Mini-Teams in kürzester Frist vorbereitet werden.

Im nachhinein könnte die "forum"-Redaktion das Kulturjahr eigentlich mit einem Wort der Genugtuung abschließen.

Daß es keinen größeren Ausfall gab (das auf der Neuen Brücke geplante Requiem scheint schon vergessen), wird vielleicht mehr noch ihre Berater in Kultur- und Finanzverwaltung in der Überzeugung bestätigen, daß Phantasie und Kompetenz auch weiterhin von ihnen nicht verlangt sind, daß Quantität und Hektik Qualität und Vitalität zu ersetzen vermögen, daß man Kredite nur für die Dauer einer Veranstaltung, nicht für die Vorbereitungsphase zur Verfügung stellen muß, daß man mit den Vorbereitungen zu einer Ausstellung auch erst drei Monate vor der Eröffnung beginnen kann, daß blasse Fotos authentische Objekte ersetzen können, daß man sich mit kultureller Importware begnügen kann, daß also eigene Anstrengungen zu aufwendigen Kreationen überflüssig sind usw.

Die vom Grünen Robert Garcia angefragte Kulturdebatte am 25.1.1996 im Parlament hat schon gezeigt, wie die

Kulturpolitiker aus Regierung und Stadtverwaltung, aus Mehrheit und Opposition, den angeblichen Erfolg des Kulturjahres für sich vereinnahmen. Und wie sie von einer offenen, kohärenten kulturpolitischen Fragestellung zur sektoriellen Kulturverwaltung überleiteten: Der Staat verwaltet Kultur in seinen Museen, seinem Archiv, seiner Bibliothek, seinem Literaturzentrum, seinem Denkmalschutzamt. Die Gemeinde verwaltet Kultur in ihrer Fotothek, ihrem neuen Museum, ihrem Musikauditorium, ihren Theatern; sie hat nicht einmal eine zentrale Kulturbehörde, wohl aber ein 'Service des Sports'. Innovation besteht also in der Schaffung neuer Kulturinstitute: ein Zentrum für zeitgenössische Kunst, eine Musikhalle, ein Festungsmuseum, ... Daß man Herrn Chirac nächstens eine hausgemachte Ausstellung oder eine nationale Theaterkreation zeigen könnte, so wie der Staatsminister in Paris in die Oper geführt wurde, ist keine Priorität der Kulturplaner.

Diesen Institutionen soll nun eine Kulturagentur zur Seite gestellt werden, mit der Zielvorgabe, ein Begleitprogramm für die EU-Präsidentschaft im zweiten Semester 1997 auf die Beine zu stellen. Kultur wird wieder kein Selbstwert zuerkannt. Aufgrund der 1995er Erfahrung könnte man hoffen, daß eine solche mit kompetenten Akteuren besetzte Agentur den behäbigen Alltag der Kulturfunktionäre stören wird. Doch darf bezweifelt werden, ob die Dynamik der 'asbl 1995' länger als ein Jahr aufrechtzuhalten ist, ob die ein oder zwei Mann/Frau nicht bald vom Kompetenzgerangel und Gefeilsche um Kredite, das sie schon ein Jahr lang mitgemacht haben, aufgezehrt sein werden und das Handtuch werfen. Wenn die Agentur erfolgreich sein sollte, bringt sie, wie das von echter Kultur erwartet werden darf, Unruhe ins Land, ... es sei denn man kann sie in Paläste von Yeoh Ming Pei wegpacken.

m.p.